

TECHNOLOGIEMARKT CHINA

Redeunterlage

Dr. Friedrich Rödler,
Präsident des Österreichischen Patentamtes
22. 08.2012, Alpbach

Einleitung

Was fällt einem Laien ein, wenn er an die chinesische Wirtschaft denkt: Aus China kommen die meisten gefälschten Produkte, in zunehmenden Ausmaß auch für technisch anspruchsvolle Produkte, überbordende Bürokratie, administrative Hürden, Korruption.

ABER: Den wenigstens ist bewusst, dass das bevölkerungsreichste Land der Erde immer mehr in die Rolle der kommenden ökonomischen Weltmacht schlüpft und sich auf der Überholspur befindet.

Die Bedeutung Chinas auf der globalen Bühne von Politik und Wirtschaft wächst. Mit der Entdeckung und Bejahung der Marktwirtschaft wurde ein Tempo und ein Ausmaß anderen Wirtschaftsnationen vorgegeben, das ihresgleichen sucht. Mit dem WTO-Beitritt 2001 wurde eine umfassende Ökonomisierung der chinesischen Wirtschaft begonnen.

„Patente statt Plagiate“ lautet das Credo der chinesischen Wirtschaft. Und das sollte Europa zu denken geben.

China ist nicht mehr die „verlängerte Werkbank der Welt“ sondern entwickelt sich durch sein Forschungs- und Entwicklungssystem zur Number one; es entwickelt sich rasant in eine innovationsgetriebene hochentwickelte Wirtschaft.

Wir müssen uns langsam fragen: was können wir in dieses Land noch verkaufen? Bereits 7 % der im Europäischen Patentamt angemeldeten Patente stammen aus China; Tendenz steigend: das Anmeldeaufkommen aus China hat in den letzten fünf Jahren beim Europäischen Patentamt um beeindruckende 33 % zugenommen;

China soll laut seiner „Patent Development Strategy“ bis zum Jahr 2015 unter den weltweit ersten Nationen bei Patentanmeldungen sein – vor allem in Hinblick auf Hochtechnologie.

Doch nicht nur China sollte uns Europäern zu denken geben: Gemessen an der Patenaktivität pro 1 Million Einwohner haben Japan, die USA, Südkorea und Israel unseren Kontinent weit überholt. 32 % aller europäischen Patenanmeldungen kommen mittlerweile aus China, Japan und Südkorea

Ich orte aufgrund dieser Zahlen dringenden Handlungsbedarf; außerdem ist absehbar, dass die exorbitante Entwicklung chinesischer Erfindungsanmeldung in kürzester Zeit auch nach Europa überschwappt.

2010 gab es laut Jahresbericht des Chinesischen Patentamtes bereits über 800.000 Erfindungs – und Gebrauchsmusteranmeldungen – davon jedoch wurde nur ein Bruchteil von ausländischen Staatsbürgern angemeldet, das heißt, dass die nationalen Patent- und Gebrauchsmusteranmeldungen in die Höhe schnellen, dass eigentlich der europäischen Wirtschaft schwindlig werden müsste.

Problematik

Europa, die USA und Japan – die sogenannten Triadeländer - setzten bei wirtschaftlichen und vor allem bei Technologiekooperationen mit China auf bilaterale Konsultationen, auf die Durchsetzung ihrer Interessen im Rahmen multilateraler Organisationen wie der WTO vor allem im Hinblick auf den Schutz geistiger Eigentumsrechte. Es besteht jedoch ein riesiger Unterschied zwischen großen und kleinen Unternehmen hinsichtlich der Qualität ihres Riskomanagements der Eigentumsrechte.

Kleinere und mittlere Unternehmen vernachlässigen oftmals den Schutz ihres geistigen Eigentums und melden so gut wie keine Patente in China an (natürlich eine Kostenfrage), obwohl der Investitionsstrom von KMU nach China zunimmt. Der chinesische Markt ist in zunehmenden Ausmaß auch für europäische Unternehmen

z.B. in den Branchen Maschinenbau, Elektronik, Chemie aufgrund der rückläufiger Entwicklung in den traditionellen Absatzmärkten von Bedeutung. Jedoch müssen ausländische Unternehmen ihr Handling, „Wie Schütze ich mein geistiges Eigentum“ auf diesem neuen Markt verbessern – doch das kann sehr kostenintensiv werden (Anwaltskosten, Übersetzungen, Gebühren).

Und dazu brauchen die Unternehmen Unterstützung und Beratung von österreichischer Seite wie dem Österreichischen Patentamt und serv.ip, damit sie nicht in eine absolute Kostenfalle schlittern.

Denn das große Problem für KMU ist, dass diese Firmen aufgrund der Sprachbarrieren und bürokratischer Hürden einen chinesischen Anwalt benötigen und das wird teuer. Für die 450 der 500 weltweit größten Unternehmen, die bereits in China investiert haben wahrscheinlich nur ein Griff in die Portokasse; doch für selbst ein mittelständischen österreichisches Unternehmen kann das zu einer unüberwindbaren Hürde werden.

Ein weiteres Problem stellt die Erteilungspraxis der chinesischen Schutzrechtsbehörden dar: In China geht die Tendenz dahin, immer mehr Gebrauchsmuster zu erteilen, die so gut wie ungeprüft sind und damit kann man den europäischen Markt blockieren. Inwieweit Patente, also wirkliche weltweite technische Neuerungen, so exakt und detailliert recherchiert und geprüft werden wie in Österreich, wage ich nicht zu beurteilen.

Chinesischer rechtlicher Rahmen und Problematik

Vor Oktober 2009 musste jede (!!!!) in China gemachte Erfindung – egal ob Erfinder In- oder Ausländer sind, zuerst in China angemeldet werden; ausländische Unternehmen kritisierten daher zu Recht, dass es hierbei zu einem möglichen unerwünschten Wissenstransfer kommen könnte, um nicht zu sagen, zu Betriebsspionage zugunsten der chinesischen Industrie.

Seit Oktober 2009 wurde dies von den chinesischen Behörden insofern abgemildert, dass nur eine vertrauliche Prüfung durch das chinesische Patentamt (SIPO)

beantragt werden muss. Falls das chinesische Patentamt binnen vier Monaten nicht feststellt, dass die „Sicherheit oder wichtige Interessen Chinas betroffen sein könnten“, kann auch in anderen Ländern angemeldet werden. Ansonsten entscheidet SIPO binnen sechs Monaten, ob die Erfindung geheim gehalten werden muss.

China argumentiert damit, dass viele andere Staaten insbesondere die USA ebenfalls durch die Patentämter implizit prüfen lässt, ob Sicherheitsinteressen der jeweiligen Staaten betroffen sind.

Die Recherche gestaltet sich für europäische Patentämter äußerst schwierig. Die Abstracts chinesischer Patente werden zwar vom SIPO manuell ins Englische übersetzt, jedoch kann man Gebrauchsmuster teils nur chinesisch recherchieren. Neuerdings bieten Firmen zu exorbitanten Preisen übersetzte Gebrauchsmuster an, d. h. die Recherche wird erleichtert aber zu Preisen, die sich ein KMU wahrscheinlich nicht leisten kann.

Jede Person, jedes Unternehmen, das keinen Wohnsitz in China hat, muss einen zugelassenen Vertreter bestellen und die größte Hürde für unsere Unternehmen ist: jede eingereichte Unterlage muss in Chinesisch abgefasst sein. Und damit beginnt die Kostenspirale.

Was kann oder sollte Europa tun?

Die Konsequenz aus der rasanten Entwicklung des chinesischen Wirtschaftsmarktes, aber auch der exorbitanten chinesischen Patentanmeldezahlen in Europa ist es, die Wettbewerbsfähigkeit z.B. durch ein einheitliches EU-Patent zu steigern. Wenn Europa an der Spitze der Innovation sein will, ist eine verbesserte Patentstrategie unverzichtbar.

Dadurch könnten wir Europäer geeint als großer Wirtschaftsraum gegen eine neue Wirtschaftsmacht auftreten, um endlich die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Lächerliche Streitigkeiten über Übersetzungsprobleme werden uns nicht weiterbringen. Der harte globale Wettbewerb zeigt uns, dass gewerblicher Rechtsschutz wichtig wie nie zuvor ist. Patente sind die Triebfeder für die Förderung von innovation, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit jedes Landes. Das EU-Patent würde vor allem KMU und Startups mehr Schutz und wesentlich niedriger Kosten bringen – zwar nicht in China aber als gute Grundlage im europäischen Wirtschaftsraum.

Nach Schätzungen würde das neue EU-Patent die Kosten für einen einheitlichen Schutz in 25 Mitgliedsstaaten – leider klinken sich Spanien und Italien aus – um 80 Prozent verringern. Europa sollte sich nicht selbst im Weg stehen und keine Eitelkeiten erlauben, sondern die Gelegenheit nutzen, ihren eigenen Unternehmen wirtschaftliche Anreize zu geben.

Wenn wir den derzeitigen Entwicklungen nichts entgegensetzen, wird unser Europa nur mehr hinter den boomenden asiatischen Märkten hinterherhinken.

Schlußgedanken

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts versuchte die Großmacht England mit dem damaligen chinesischen Kaiserhaus Geschäftsbeziehungen aufzubauen, um Handel treiben zu können. Die Abfuhr, die der englische Gesandte am chinesischen Hof erfuhr ist legendär: „Das Reich der Mitte besitze alle Dinge, man bedürfe in keiner Weise der Erzeugnisse Englands“. Sie hatten es damals nicht nötig und werden durch die rasante Entwicklung und atemberaubende Geschwindigkeit des Wirtschaftsbooms es auch in Zukunft nicht nötig haben.

Wenn wir nicht endlich erkennen, dass ohne immense Investitionen in Forschung und Entwicklung, in die Bildung - und nur so haben es China und ähnliche Staaten geschafft- nachhaltiges Wachstum möglich ist, werden wir noch mehr unter Druck kommen. Nachhaltiges Wachstum braucht Innovation.

Österreich ist auf einem guten Weg und mit 2,8 % des BIP EU-weit auf Platz fünf. Österreichische innovative Betriebe, aber auch Einzelerfinder erhalten

maßgeschneiderte Unterstützung z. B. durch das Ministerium, durch AWS, FFG aber natürlich durch Expert/innen des Österreichischen Patentamtes, sei es durch kostenlose Beratung, durch Förderungen, durch Unterstützung bei der Vermarktung. Ich kann nur eines immer wieder betonen „Save Your Ideas“

Europa als Patentimporteur

Nichteuropäer (Asien, USA) patentieren in Europa mehr als die Europäer

Österreich besser als Europa-Schnitt

2011 wurden beim Europäischen Patentamt insgesamt 244.437 Patentanmeldungen gezählt. 91.835 davon entfallen auf die EPÜ¹-Mitgliedstaaten und 152.602 auf Nichtmitgliedstaaten.

Gemessen an der Patentaktivität (Patentanmeldungen pro eine Million Einwohner) wurde Europa 2011 von Japan, den USA, Korea und Israel, nicht zum ersten Mal, weit überholt!

2011 betrug die Patentaktivität der EPÜ-Mitgliedstaaten im eigenen Haus 152 Patentanmeldungen pro eine Million Einwohner. Bei den Patentanmeldungen aus Japan hingegen lag dieser Wert bei 370. Aus den USA stammen 192, aus Korea bereits 265, und aus Israel 212 Patentanmeldungen pro eine Million Einwohner. Singapur (151) hat in Europa ebenfalls schon europäisches Niveau erreicht.

Dr. Friedrich Rödler, Präsident des Österreichischen Patentamtes, sieht in diesen Zahlen seine Handlungsaufforderungen bestätigt und fügt hinzu: „Absehbar ist auch, dass die exorbitante Entwicklung in China bald Europa erreichen wird. 2010 gab es laut Jahresbericht des Chinesischen Patentamtes bereits über 800.000 Erfindungsanmeldungen in Peking, wobei rd. 90 % der Innovationen aus China selbst stammen. Die Erfindungsaktivität beträgt in China bereits über 520 Innovationen pro eine Million Einwohner, um 100 mehr als im Vorjahr. Ein Anstieg, von dem sämtliche alten Innovationsländer nur träumen können. Daher ist es nur mehr eine Frage der Zeit, wann diese Flut von Patenten Europa erreicht.“

Erfreulich: Die Österreichische Patentaktivität beim Europäischen Patentamt liegt mit 280 weit über den EU-Durchschnitt und ist Zeugnis dafür, dass heimische Innovatoren/innen auf dem richtigen Weg sind!

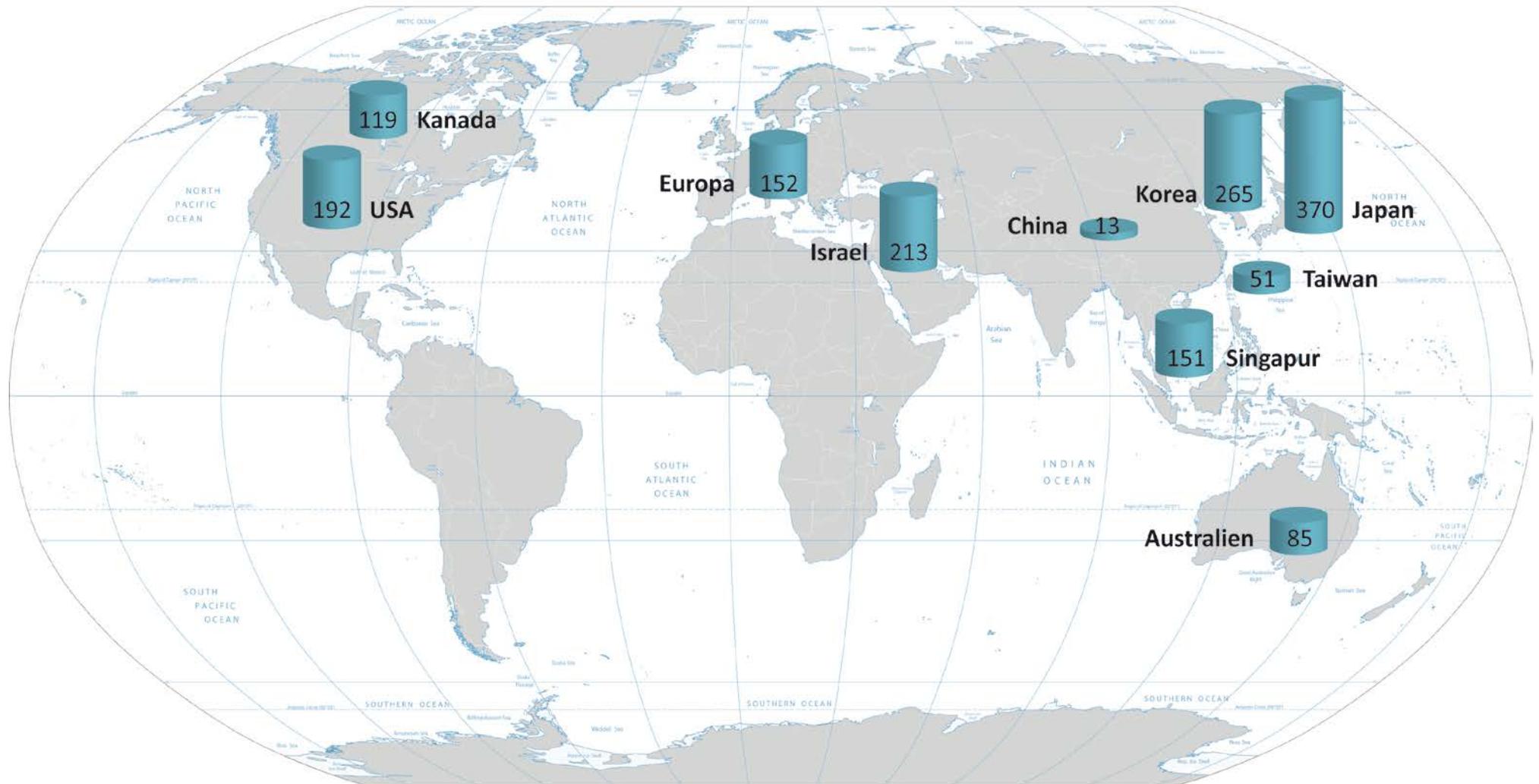
Rückfragehinweis:

Cornelia Zoppoth
Pressesprecherin
Österreichisches Patentamt
Dresdner Straße 87
1200 Wien
Telefon +43(0)1 534 24 - 119
Mobil +43 664 18 33 937
cornelia.zoppoth@patentamt.at
www.patentamt.at

¹ EU-Mitgliedstaaten sowie 11 weitere europäische Staaten inkl. Türkei

Patentaktivität beim Europäischen Patentamt

Patentanmeldungen im Jahr 2011 pro eine Million Einwohner



Quelle: errechnet auf Basis des Jahresberichtes 2011 des Europäischen Patentamtes

Österreichisches Patentamt als Türöffner zu den Weltmärkten!

In Planung: Ein Gesamt-Kompetenz-Center für das geistige Eigentum

Um im harten globalen Wettbewerb bestehen zu können, müssen alle Europäer/innen und alle Österreicher/innen die Zeichen der Zeit erkennen: **Der Schutz Geistigen Eigentums ist wichtig wie nie zuvor!** Das Österreichische Patentamt ist für Innovator/innen erster Ansprechpartner und verlässlicher Partner bei der Eroberung neuer Märkte.

Dr. Friedrich Rödler, Präsident des Österreichischen Patentamtes: „KMU und Startups haben bereits in den letzten Jahren von unserer servicebezogenen Schwerpunktsetzung profitiert. Derzeit planen wir weitere Reformen, um mit den globalen Veränderungen Schritt halten zu können. Am Ende soll ein Gesamt-Kompetenz-Center für das geistige Eigentum stehen, das im Interesse der österreichischen Wirtschaft noch effizienter sein wird.“

Österreichische Innovatoren/innen nehmen den Schutz ihres geistigen Eigentums intensiver den je in Anspruch und haben erkannt: **Let's go international!** So nutzten 2011 beim Europäischen Patentamt 2.347 Österreicher/innen das europäische Patentsystem - das entspricht einer Steigerung von 6 % gegenüber dem Jahr zuvor. Bei der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), die für internationale Anmeldungen zuständig ist, beträgt der Zuwachs von Anmeldungen mit Herkunftsland Österreich ca. 18 %.

Der Zuwachs bei europäischen und internationalen Schutzrechtsformen zeigt, dass jede Organisation in größeren Dimensionen denken und vor Allem handeln muss. Daher arbeitet das Österreichische Patentamt an einer grenzübergreifenden Kooperation auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes. Äquivalent zum Nordic Patent Institute der Länder Dänemark, Island und Norwegen, bereiten Österreich, Ungarn und Rumänien ein ähnliches Projekt vor. Das **Danube Patent Institute**, so der Projektname, entspricht der Donauraum-Strategie der EU und würde den Volkswirtschaften dieser Länder einen beschleunigten Zutritt ins internationale Patentsystem ermöglichen. Patentamts-Präsident Rödler. „Eine einmalige Chance für den zentraleuropäischen Wirtschaftsraum, mit Österreich als Motor - und seiner Wirtschaft als Nutznießer.“

Rückfragehinweis:

Cornelia Zoppoth
Pressesprecherin
Österreichisches Patentamt
Dresdner Straße 87
1200 Wien
Telefon +43(0)1 534 24 - 119
Mobil +43 664 18 33 937
cornelia.zoppoth@patentamt.at
www.patentamt.at

EU-Patent und einheitlicher europäischer Rechtsschutz - leider warten!

Hoffnungsträger EU-Patent weiterhin nicht abgeschlossen

Patentschutz in Europa bedeutet zurzeit: zwar ein einheitliches Patenterteilungsverfahren für 38 europäische Staaten, jedoch kein unmittelbar wirksamer Rechtstitel und keine übernationale Gerichtsbarkeit. Nach der Erteilung zerfällt die gemeinsame Anmeldung noch immer auf einzelne nationale Patente, was sich nicht nur auf den Verwaltungsaufwand, sondern auch auf Kosten und Gebühren negativ auswirkt. Seit dem vorigen Jahrhundert gibt es daher Bestrebungen, das europäische Patentsystem einer umfassenden Reform zu unterziehen. Ziel ist ein vom Europäischen Patentamt erteiltes EU-Patent mit unmittelbarer und einheitlicher Wirkung in der gesamten Europäischen Union. Dieser wesentlich kostengünstigere Rechtsschutz - nach Schätzungen würde das neue EU-Patent die Kosten für einen einheitlichen Schutz in 25 Mitgliedsstaaten um 80 Prozent verringern - wäre eine wünschenswerte Ergänzung zu den nationalen und bisherigen „europäischen“ Patenten und würde der EU einen dringend notwendigen Wettbewerbsvorteil verschaffen.

Leider steht sich Europa manchmal selbst im Weg. Auf Grund der geplanten Sprachenvereinfachung („nur“ Englisch/Deutsch/Französisch) haben sich Spanien und Italien aus der Umsetzung des ambitionierten Projektes herausgenommen.

Auch die Frage der einheitlichen Gerichtsbarkeit wurde innerhalb der verbliebenen 25 EU-Staaten halbherzig gelöst. Die endlosen Diskussionen um den zukünftigen Standort der Zentralen Kammer (um den sich drei EU-Staaten beworben hatten) endeten mit einem Kompromiss: Der „Haupt“-Sitz wurde zwar Paris zugesprochen, daneben sollen allerdings „Niederlassungen“ in München und in London errichtet werden. Die Rechtsprechung soll nach technischen Gebieten auf alle drei Stellen aufgeteilt werden. Ob und wie sich eine derartige Zersplitterung des „einheitlichen“ Patentgerichts in der Praxis bewähren wird können, bleibt abzuwarten.

Indes schlugen die Staats- und Regierungschefs vor, wesentliche Bestimmungen über den materiellen Rechtsschutz aus der zwischen dem Rat und dem Europäischen Parlament bereits akkordierten EU-Patent-Verordnung wieder zu streichen. Eine solche – dem Vernehmen nach von Großbritannien begehrte - Streichung dieser Artikel hätte zur Folge, dass sich die Wirkung eines EU-Patents nach den jeweils nationalen Bestimmungen richtet. Eine deckungsgleiche einheitliche Wirkung des EU-Patents in allen teilnehmenden Mitgliedstaaten wäre dadurch also wiederum nicht sichergestellt.

Das EU-Parlament hat das Thema von der Tagesordnung genommen. Wie lange es auf Eis bleibt, ist ungewiss.

Präsident Rödler: „Wenn wir den derzeitigen globalen Entwicklungen nichts entgegensetzen, wird Europa weiter ins Abseits driften“. Zumindest in Sachen EU-Patent gibt es derzeit nur eine Devise: **„Tempo statt Siesta!“**

Rückfragehinweis:

Cornelia Zoppoth

Pressesprecherin

Österreichisches Patentamt

Dresdner Straße 87

1200 Wien

Telefon +43(0)1 534 24 - 119

Mobil +43 664 18 33 937

cornelia.zoppoth@patentamt.at

www.patentamt.at

Neuestes Zahlenmaterial aus China!

Die Ergebnisse des chinesischen Jahresberichtes 2011 vervielfachen den Trend der Vorjahre

Soeben hat uns neuestes Zahlenmaterial aus China erreicht. Der Geschäftsbericht 2011 des Chinesischen Patentamtes zeigt einen weiteren enormen Anstieg bei den Anmeldungen von Patenten und Gebrauchsmustern. 2011 wurden in Peking bereits über **1.100.000 Erfindungen** angemeldet. Das sind wiederum um 300.000 mehr als im Vorjahr, wobei der Ausländeranteil bei den Anmeldungen mit ca. 10% gleich blieb. Die Erfindungsaktivität betrug in China 2011 somit bereits über 740 Innovationen pro eine Million Einwohner - um über 200 mehr als im Vorjahr!

Rückfragehinweis:

Cornelia Zoppoth
Pressesprecherin
Österreichisches Patentamt
Dresdner Straße 87
1200 Wien
Telefon +43(0)1 534 24 - 119
Mobil +43 664 18 33 937
cornelia.zoppoth@patentamt.at
www.patentamt.at

Europa als Patentimporteur

Nichteuropäer (Asien, USA) patentieren in Europa mehr als die Europäer

Österreich besser als Europa-Schnitt

2011 wurden beim Europäischen Patentamt insgesamt 244.437 Patentanmeldungen gezählt. 91.835 davon entfallen auf die EPÜ¹-Mitgliedstaaten und 152.602 auf Nichtmitgliedstaaten.

Gemessen an der Patentaktivität (Patentanmeldungen pro eine Million Einwohner) wurde Europa 2011 von Japan, den USA, Korea und Israel, nicht zum ersten Mal, weit überholt!

2011 betrug die Patentaktivität der EPÜ-Mitgliedstaaten im eigenen Haus 152 Patentanmeldungen pro eine Million Einwohner. Bei den Patentanmeldungen aus Japan hingegen lag dieser Wert bei 370. Aus den USA stammen 192, aus Korea bereits 265, und aus Israel 212 Patentanmeldungen pro eine Million Einwohner. Singapur (151) hat in Europa ebenfalls schon europäisches Niveau erreicht.

Dr. Friedrich Rödler, Präsident des Österreichischen Patentamtes, sieht in diesen Zahlen seine Handlungsaufforderungen bestätigt und fügt hinzu: „Absehbar ist auch, dass die exorbitante Entwicklung in China bald Europa erreichen wird. 2010 gab es laut Jahresbericht des Chinesischen Patentamtes bereits über 800.000 Erfindungsanmeldungen in Peking, wobei rd. 90 % der Innovationen aus China selbst stammen. Die Erfindungsaktivität beträgt in China bereits über 520 Innovationen pro eine Million Einwohner, um 100 mehr als im Vorjahr. Ein Anstieg, von dem sämtliche alten Innovationsländer nur träumen können. Daher ist es nur mehr eine Frage der Zeit, wann diese Flut von Patenten Europa erreicht.“

Erfreulich: Die Österreichische Patentaktivität beim Europäischen Patentamt liegt mit 280 weit über den EU-Durchschnitt und ist Zeugnis dafür, dass heimische Innovatoren/innen auf dem richtigen Weg sind!

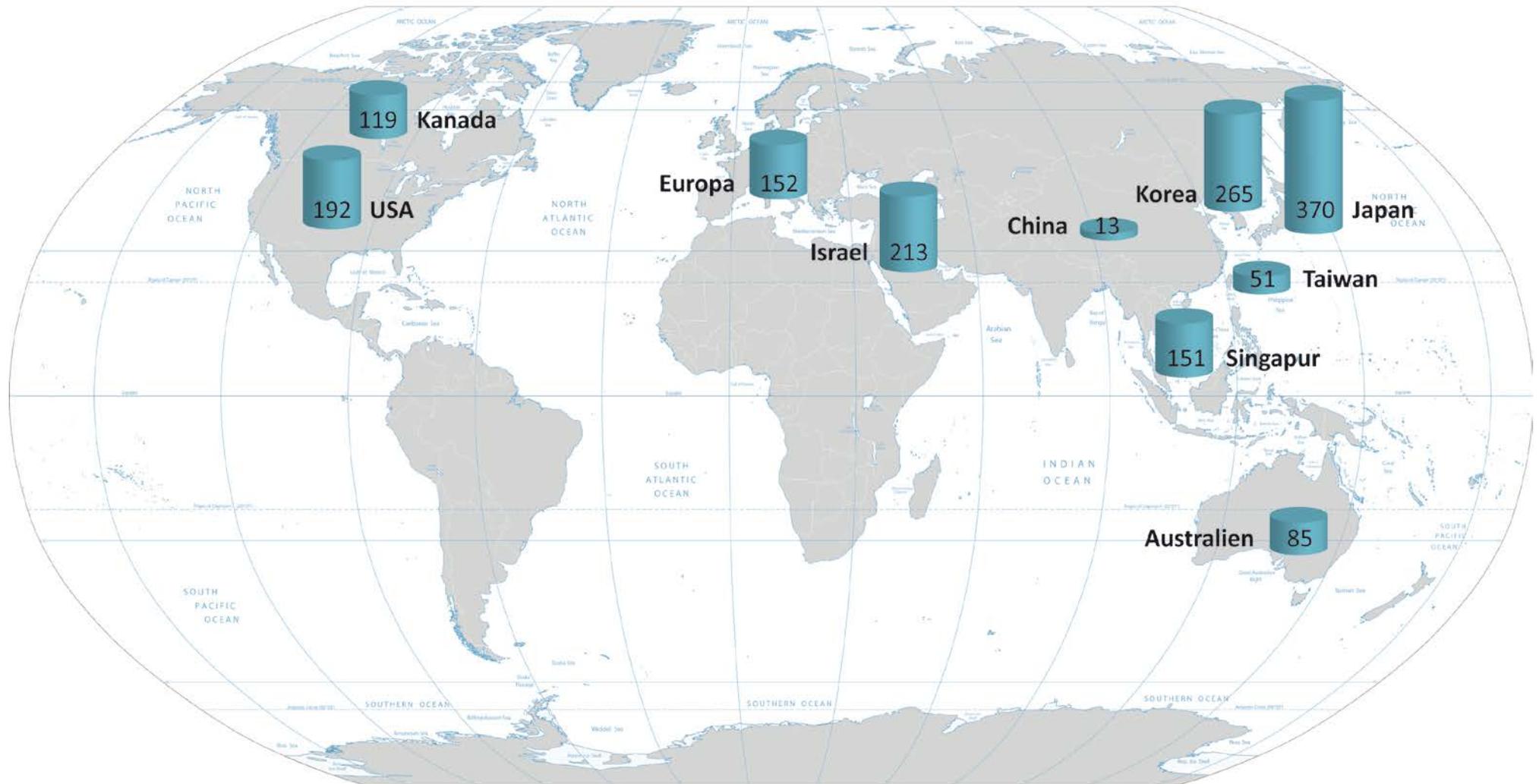
Rückfragehinweis:

Cornelia Zoppoth
Pressesprecherin
Österreichisches Patentamt
Dresdner Straße 87
1200 Wien
Telefon +43(0)1 534 24 - 119
Mobil +43 664 18 33 937
cornelia.zoppoth@patentamt.at
www.patentamt.at

¹ EU-Mitgliedstaaten sowie 11 weitere europäische Staaten inkl. Türkei

Patentaktivität beim Europäischen Patentamt

Patentanmeldungen im Jahr 2011 pro eine Million Einwohner



Quelle: errechnet auf Basis des Jahresberichtes 2011 des Europäischen Patentamtes

Österreichisches Patentamt als Türöffner zu den Weltmärkten!

In Planung: Ein Gesamt-Kompetenz-Center für das geistige Eigentum

Um im harten globalen Wettbewerb bestehen zu können, müssen alle Europäer/innen und alle Österreicher/innen die Zeichen der Zeit erkennen: **Der Schutz Geistigen Eigentums ist wichtig wie nie zuvor!** Das Österreichische Patentamt ist für Innovator/innen erster Ansprechpartner und verlässlicher Partner bei der Eroberung neuer Märkte.

Dr. Friedrich Rödler, Präsident des Österreichischen Patentamtes: „KMU und Startups haben bereits in den letzten Jahren von unserer servicebezogenen Schwerpunktsetzung profitiert. Derzeit planen wir weitere Reformen, um mit den globalen Veränderungen Schritt halten zu können. Am Ende soll ein Gesamt-Kompetenz-Center für das geistige Eigentum stehen, das im Interesse der österreichischen Wirtschaft noch effizienter sein wird.“

Österreichische Innovatoren/innen nehmen den Schutz ihres geistigen Eigentums intensiver den je in Anspruch und haben erkannt: **Let's go international!** So nutzten 2011 beim Europäischen Patentamt 2.347 Österreicher/innen das europäische Patentsystem - das entspricht einer Steigerung von 6 % gegenüber dem Jahr zuvor. Bei der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), die für internationale Anmeldungen zuständig ist, beträgt der Zuwachs von Anmeldungen mit Herkunftsland Österreich ca. 18 %.

Der Zuwachs bei europäischen und internationalen Schutzrechtsformen zeigt, dass jede Organisation in größeren Dimensionen denken und vor Allem handeln muss. Daher arbeitet das Österreichische Patentamt an einer grenzübergreifenden Kooperation auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes. Äquivalent zum Nordic Patent Institute der Länder Dänemark, Island und Norwegen, bereiten Österreich, Ungarn und Rumänien ein ähnliches Projekt vor. Das **Danube Patent Institute**, so der Projektname, entspricht der Donauraum-Strategie der EU und würde den Volkswirtschaften dieser Länder einen beschleunigten Zutritt ins internationale Patentsystem ermöglichen. Patentamts-Präsident Rödler. „Eine einmalige Chance für den zentraleuropäischen Wirtschaftsraum, mit Österreich als Motor - und seiner Wirtschaft als Nutznießer.“

Rückfragehinweis:

Cornelia Zoppoth
Pressesprecherin
Österreichisches Patentamt
Dresdner Straße 87
1200 Wien
Telefon +43(0)1 534 24 - 119
Mobil +43 664 18 33 937
cornelia.zoppoth@patentamt.at
www.patentamt.at

EU-Patent und einheitlicher europäischer Rechtsschutz - leider warten!

Hoffnungsträger EU-Patent weiterhin nicht abgeschlossen

Patentschutz in Europa bedeutet zurzeit: zwar ein einheitliches Patenterteilungsverfahren für 38 europäische Staaten, jedoch kein unmittelbar wirksamer Rechtstitel und keine übernationale Gerichtsbarkeit. Nach der Erteilung zerfällt die gemeinsame Anmeldung noch immer auf einzelne nationale Patente, was sich nicht nur auf den Verwaltungsaufwand, sondern auch auf Kosten und Gebühren negativ auswirkt. Seit dem vorigen Jahrhundert gibt es daher Bestrebungen, das europäische Patentsystem einer umfassenden Reform zu unterziehen. Ziel ist ein vom Europäischen Patentamt erteiltes EU-Patent mit unmittelbarer und einheitlicher Wirkung in der gesamten Europäischen Union. Dieser wesentlich kostengünstigere Rechtsschutz - nach Schätzungen würde das neue EU-Patent die Kosten für einen einheitlichen Schutz in 25 Mitgliedsstaaten um 80 Prozent verringern - wäre eine wünschenswerte Ergänzung zu den nationalen und bisherigen „europäischen“ Patenten und würde der EU einen dringend notwendigen Wettbewerbsvorteil verschaffen.

Leider steht sich Europa manchmal selbst im Weg. Auf Grund der geplanten Sprachenvereinfachung („nur“ Englisch/Deutsch/Französisch) haben sich Spanien und Italien aus der Umsetzung des ambitionierten Projektes herausgenommen.

Auch die Frage der einheitlichen Gerichtsbarkeit wurde innerhalb der verbliebenen 25 EU-Staaten halbherzig gelöst. Die endlosen Diskussionen um den zukünftigen Standort der Zentralen Kammer (um den sich drei EU-Staaten beworben hatten) endeten mit einem Kompromiss: Der „Haupt“-Sitz wurde zwar Paris zugesprochen, daneben sollen allerdings „Niederlassungen“ in München und in London errichtet werden. Die Rechtsprechung soll nach technischen Gebieten auf alle drei Stellen aufgeteilt werden. Ob und wie sich eine derartige Zersplitterung des „einheitlichen“ Patentgerichts in der Praxis bewähren wird können, bleibt abzuwarten.

Indes schlugen die Staats- und Regierungschefs vor, wesentliche Bestimmungen über den materiellen Rechtsschutz aus der zwischen dem Rat und dem Europäischen Parlament bereits akkordierten EU-Patent-Verordnung wieder zu streichen. Eine solche – dem Vernehmen nach von Großbritannien beehrte - Streichung dieser Artikel hätte zur Folge, dass sich die Wirkung eines EU-Patents nach den jeweils nationalen Bestimmungen richtet. Eine deckungsgleiche einheitliche Wirkung des EU-Patents in allen teilnehmenden Mitgliedstaaten wäre dadurch also wiederum nicht sichergestellt.

Das EU-Parlament hat das Thema von der Tagesordnung genommen. Wie lange es auf Eis bleibt, ist ungewiss.

Präsident Rödler: „Wenn wir den derzeitigen globalen Entwicklungen nichts entgegensetzen, wird Europa weiter ins Abseits driften“. Zumindest in Sachen EU-Patent gibt es derzeit nur eine Devise: **„Tempo statt Siesta!“**

Rückfragehinweis:

Cornelia Zoppoth

Pressesprecherin

Österreichisches Patentamt

Dresdner Straße 87

1200 Wien

Telefon +43(0)1 534 24 - 119

Mobil +43 664 18 33 937

cornelia.zoppoth@patentamt.at

www.patentamt.at